

warmen Ställen, deren Thüren und Fenster mit Stroh verwahrt waren. Und da ihnen alle Tage Heu und Hafer in die Krippe gebracht wurde, so hielten sie es aus und erfroren auch nicht. Die Menschen hatten sich eiserne Öfen verfertigt und machten Feuer hinein; je ärger es der Winter mit seinem Frost trieb, desto mehr Holz, Torf oder Steinkohlen brannten sie in dem Ofen. Und wenn schon das Trinkwasser in die Wohnstube gebracht werden mußte, damit es nicht zu einem Eisklumpen wurde, und obgleich hier und da einem ein Finger oder gar die Nase erfror, so blieben doch die Menschen am Leben und holten sich aus dem Keller ihre Nahrung wie früherhin. Da merkte der Winter, daß er nicht Kraft genug hatte, die Tiere zu vertilgen, weil der liebe Gott für sie gesorgt hatte, und ebensowenig die Menschen, weil diese klug genug waren, um sich vor dem Zorn des Winters zu schützen. Darum ließ er ab von seinem Grimme, und die Sonne besiegte ihn alle Tage mehr, und bald sangen die Vögel wieder, und die Wiesen wurden abermals grün, und die Menschen brauchten den Ofen nicht mehr zu heizen.

198. Winterlied.

1. Keine Blumen blüh'n,
Nur das Wintergrün
Blickt durch Silberhüllen;
Nur das Fenster füllen
Blümchen rot und weiß,
Aufgeblüht aus Eis.

2. Ach, kein Vogelsang
Tönt mit frohem Klang,
Nur die Winterweise
Jener kleinen Meise,
Die am Fenster schwirrt
Und um Futter girrt.

3. Freude flieht den Hain,
Wo die Vögelein
Sonst im grünen Schatten
Ihre Nester hatten;
Freude flieht den Hain,
Kehrt ins Zimmer ein.

4. Kalter Januar,
Hier werd' ich fürwahr
Unter meinen Spielen
Deinen Frost nicht fühlen!
Walte immerdar,
Kalter Januar!

199. Die kleine Wohlthäterin.

Es war ein kalter, strenger Winter, da sammelte die kleine Mina, die einzige Tochter wohlthätiger Eltern, die Krümchen und Brosamen, die übrig blieben, und bewahrte sie. Dann ging